



Eröffnung «Katharinen-Turm» – 500 Jahre Abteiübergabe

Dienstag, 20. August 2024, Fraumünster

Rede von Stadtpräsidentin Corine Mauch anlässlich der Eröffnungsfeier

Sehr geehrte Frau Regierungsrätin, liebe Jacqueline

Sehr geehrte Stadtratskolleg*innen

Sehr geehrtes Präsidium des Vereins «Katharinen-Turm»: liebe Lucia Pennati, liebe Alexia Zeller und liebe Regula Zweifel

Erste Szene, Klappe auf:

Wir schreiben das Jahr 1523. Im alten Zürcher Rathaus wird disputiert. Männer klären die grossen Fragen der Zeit. Die Türe geht auf. Eine Frau betritt den Raum. Klar ist ihr Blick. Entschieden ist ihr Gang.

Für diesen einen Augenblick sind die disputierenden Männer auf die Plätze verwiesen. In diesem einen, kurzen Moment erhält Macht ein neues Geschlecht und einen neuen Namen. Zürichs Stadtherrin und Äbtissin ist anwesend. Katharina von Zimmern hat das alte Rathaus betreten.

Zweite Szene, Klappe auf:

Im November des darauffolgenden Jahres übergibt Katharina von Zimmern die Schlüssel zum Fraumünster dem reformationsfreundlichen Bürgermeister von Zürich. Sie entmachtet sich selbst. Und sie tut das mit grosser Geste. Zu Grandezza und Gravitas gesellen sich Weitblick und Gewissheit.

Der Generalvikar des Bischofs von Konstanz ist bei der Schlüsselübergabe ebenfalls anwesend. Die Reaktionen der beiden Männer könnten unterschiedlicher nicht sein. Und doch – die Laune der Geschichte will es – die beiden Männer sind durch etwas verbunden. Sie teilen eine Gemeinsamkeit. Der Generalvikar und der Bürgermeister sehen, wie *die Frau* im Raum der Reformation Schub verleiht. Sie sehen, wie *die Frau* im Raum Zwinglis Schicksal besiegelt. *Die Frau* macht Geschichte. *Katharina von Zimmern* agiert auf der Höhe der Zeit.

Mit diesen zwei Szenen aus Stefan Haupts Spielfilm «*Zwingli – Der Reformator*» wird der Name Katharina von Zimmern – gespielt von der famosen Rachel Braunschweig – einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Nun – wir wissen alle, dass Geschichte kein Spielfilm ist. Und wir wissen auch, dass epochenmachende Ereignisse nie den Taten vermeintlich grosser Persönlichkeiten zugeschrieben werden können. Die Reformation ist weder Zwinglis noch Bullingers und auch nicht von Zimmerns alleiniges Werk. Die Reformation ist ein Gemeinschaftswerk.

Und doch markiert die Übergabe des Fraumünsters einen Wendepunkt in der mittelalterlichen Stadtgeschichte Zürichs. Auch dank Katharinas Tat wird die Reformation ohne Bürgerkrieg möglich. Durch die Übergabe des Fraumünster-Stifts nimmt die folgende Kirchenreform ihren Lauf.



Grosse Vermögenswerte und Ländereien gelangten mit der Schlüsselübergabe in die Hand des Rats von Zürich. Das Gelingen der Reformation war fortan auch mit handfesten ökonomischen Interessen verknüpft. Beispielsweise finanzierte der Rat von Zürich mit den Vermögenswerten aus der Stiftsübergabe den Aufbau einer sozialen Fürsorge. Katharinas Entscheidung ermöglichte Fortschritt.

Warum entmachtete sich Katharina von Zimmern selbst? Die Quellenlage entspricht keineswegs der Bedeutung dieser Frau. Darum lässt sich diese Frage nicht in der erhofften Eindeutigkeit beantworten. In einer Ratsnotiz vom November 1524 lesen wir, dass sie die Stadt «*von Unruhe und Ungemach*» schützen wolle. In der Übergabeurkunde vom Dezember 1524 wird die Rationalität und der solidarische Pragmatismus hinter Katharinas Entscheidung etwas klarer, indem einfach vom «*Lauf der Zeit*» die Rede ist.

Seitdem ist ein halbes Jahrtausend verstrichen. 500 Jahre später stehen wir hier im Fraumünster, um gemeinsam den Katharinen-Turm zu eröffnen. Der Turm erinnert uns an Katharinas Tat. Er erinnert uns daran, dass die Reformation auch heute zu oft als reine Männergeschichte erzählt wird.

Wandte sich vor 500 Jahren alles also zum Guten? Die Antwort ist kurz. Und glasklar – «Nein!». Die Reformation bot viele Chancen und zu viele davon blieben ungenutzt.

In den folgenden zwei Jahrhunderten verschärften die Herrschenden von Staat und Kirche die Sittengesetze, sogenannte «Sittenmandate», und regelten das Privatleben bis ins kleinste Detail. Der Hexenwahn sollte seinen Höhepunkt erreichen und vor allem Frauen wurden bei lebendigem Leib verbrannt. Im Jahr 1633 beschloss der Zürcher Rat, dass jüdische Menschen Zürich nicht mehr betreten dürfen. Der Beschluss erfolgte, nachdem im April des gleichen Jahres der Jude Samuel Eiron (Aron) wegen Gotteslästerung hingerichtet wurde. Frauen fehlte der Zugang zu höherer Bildung, weil dieser Zugang zu jener Zeit von den aufgehobenen Klöstern und Mädchenschulen abhing. Kritisch-reformationsfreundliche Stimmen wie die Täufer wurden – ertränkt. Der Dreissigjährige Krieg hüllte den ganzen Kontinent ins Dunkle. Absolutismus und Fanatismus beherrschten Europa. Die Hoffnung der Reformation erlosch.

Despoten, Diktatoren oder Tyrannen – ihre Siege enden. Sie alle veralten. Ihre Ideen sterben. Und zwar genau dann, wenn mutige Menschen zusammenstehen – und aufstehen. Wenn Humanität, Intelligenz und Klugheit zusammenfinden und das Engagement für den Fortschritt aufnehmen.

So kehrt die Hoffnung immer wieder zurück – aller Despoten, Diktatoren und Tyrannen zum Trotz. Bei Stefan Zweig lesen wir:

«Denn mit jedem neuen Menschen wird ein neues Gewissen geboren und immer wird eines sich besinnen seiner geistigen Pflicht, den alten Kampf aufzunehmen um die unveräusserlichen Rechte der Menschheit und der Menschlichkeit. Immer wieder wird ein Castellio aufstehen gegen jeden Calvin und die souveräne Selbständigkeit der Gesinnung verteidigen gegen alle Gewalten der Gewalt.»



Katharinas Tat ermöglichte Fortschritt. Die Hoffnung, für die Katharinas Tat stand, wurde bald wieder zurückgeworfen. Und fand doch wieder Menschen, die für sie – für die Hoffnung auf Fortschritt – das Wort ergriffen. Für diese Hoffnung, für dieses Wortergreifen stehen die 500 Frauennamen auf dem Katharinen-Turm.

Frauen gestalten die Geschichte unserer Stadt – seit jeher. So berichten die 500 Frauennamen von Sternstunden und Unrecht genauso wie sie von Diskriminierten und Unterdrückern, von Pionier*innen und Gescheiterten erzählen.

Zu oft kommen Frauen in der Geschichtsschreibung nicht selbst zu Wort. Der Turm mahnt uns, das zu ändern. Katharinas Turm hält uns dazu an, die Vielfalt der Geschichte anzuerkennen und neue Erkenntnisse genau dort zu fördern, wo heute Unklarheit, Verdrängung oder Vergessen herrschen.

Immer mit dem Ziel, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen. Immer mit dem Ziel, die Hoffnung des Fortschritts Wirklichkeit werden zu lassen. Und immer im Bewusstsein, dass das Morgen für alle freier, gerechter und solidarischer sein kann, als es gestern war und heute ist.

Dass wir heute hier stehen und uns erinnern, kommt nicht aus dem Nichts. Die Frauen des Vereins Katharinen-Turm hatten den Mut, das grosse Projekt «Katharinen-Turm» in Angriff zu nehmen. Ihnen allen und namentlich dem Co-Präsidium Lucia Pennati und Alexia Zeller: herzlichen Dank!

Mit Ihnen hoffe ich, dass der Katharinen-Turm uns auch nach dem Jubiläumsjahr noch lange inspirieren und Mut machen wird.